



Christian Götz über sein erstes Jahr als Oberbürgermeister

Am 23. Mai 2023 wurde Christian Götz als Oberbürgermeister vereidigt. Sein erstes Amtsjahr war geprägt von globalen Konflikten, deren Auswirkungen wie etwa gestiegene Energiekosten oder inflationsbedingte Preissteigerungen auch auf kommunaler Ebene spürbar waren und sind. Der städtische Haushalt blieb davon nicht verschont. Angesichts der deutlich eingeschränkten finanziellen Mittel müssen Prioritäten gesetzt werden. Von dieser und anderen Herausforderungen, erzählt er im Interview mit dem RathausReport.

RR: Herr Götz, ein Jahr im Amt als Oberbürgermeister: Mit welchen Erwartungen und Vorstellungen sind Sie gestartet? Wie erleben Sie die Realität?

OB Christian Götz: Ich bin grundsätzlich ein optimistischer und neugieriger Mensch und lasse mich von dem überraschen, was auf mich zukommt. Aus meiner Zeit als Zweiter Bürgermeister in den Jahren 2017 bis 2020 war aber natürlich eine gewisse Erfahrung schon da. Ansonsten war es ein Sprung ins kalte Wasser. Ich hatte allerdings schon erwartet, als OB einige Dinge schneller umsetzen zu können. Da wird man aber ein Stück weit desillusioniert. Zum einen dauern Abläufe einfach lange, zum anderen haben wir für viele Maßnahmen schlichtweg kein Geld und das dritte ist, dass man personell schnell an Kapazitätsgrenzen stößt.

RR: Was waren die bemerkenswertesten Momente in Ihrem ersten Amtsjahr?

OB Christian Götz: Es gab viele schöne Begegnungen, so zum Beispiel beim 50-jährigen Jubiläum mit unserer Partnerstadt Cerveteri – bei uns und in Italien. Das war eine völlig neue Erfahrung für mich. Hinzu kommen viele tolle kleine Momente – sei es mit den Kindern, die mir meine Blumenkästen am Rathaus bepflanzen, im Rahmen des Formats „OB on Tour“ in den städtischen Einrichtungen oder in unzähligen Gesprächen mit Bruckerinnen und Bruckern.

RR: Sie sind Chef der Stadtverwaltung mit über 500 Mitarbeitenden in der Kernverwaltung und in den Außenstellen. Wie erleben Sie die Zusammenarbeit?

OB Christian Götz: Die Stimmung innerhalb der Verwaltung nehme ich als sehr positiv wahr und die Zusammenarbeit ist im Wesentlichen sehr gut. Aber natürlich gibt es immer mal Reibungspunkte. Einfacher vorgestellt habe ich mir tatsächlich, alle Mitarbeitenden kennenzulernen – aber dafür braucht es wahrscheinlich Jahre. Klar ist auch, dass die Struktur einer öffentlichen Verwaltung eine ganz andere ist als in einem normalen Unternehmen.

RR: Gerade in den Sozialen Medien heißt es oft „Typisch die Stadt“ und es wird viel gemeckert – egal was man macht, siehe zum Beispiel Umbau Viehmarktplatz Süd. Wie sehen Sie das?

OB Christian Götz: Ich schaue mir das an – vor allem auf Facebook, vermeide aber eigene Kommentare weitgehend. Letzten Endes ist der Personenkreis, der sich da über irgendetwas beschwert, doch sehr überschaubar: Im Vergleich zu den knapp 39.000 Bruckerinnen und Bruckern sind es je nach Thema zwischen fünf und 25 Personen, die ihren Unmut kundtun oder einfach ihren persönlichen Frust ablassen. Man darf es nicht ignorieren, sich aber auch nicht beirren lassen.

RR: Bisweilen war auch der Ton im Stadtrat etwas rauer. Wie bewerten Sie das Klima aktuell?

OB Christian Götz: Also das Klima empfinde ich als deutlich besser als in den letzten Jahren, das höre ich auch von unterschiedlichen Ratsmitgliedern. Aber es gibt einzelne Themen, bei denen durchaus kontrovers diskutiert wird. Und es gibt einzelne Stadtratsmitglieder, die sich manchmal etwas im Ton vergreifen. Aber unterm Strich ist es ein sehr konstruktives Miteinander. Da versuche ich, weiter daran zu arbeiten. So sind ein Seminar „Gewaltfreie Kommunikation“ und Events zur Stärkung des Teamgeists geplant.

RR: Sie sind in schwierigen finanziellen Zeiten für die Stadt gestartet. Welche Vorhaben haben für Sie jetzt Priorität und was kann nicht gleich umgesetzt werden?

OB Christian Götz: Priorität haben bereits begonnene Projekte und natürlich unsere Pflichtaufgaben. Hier etwa die Grund- und Mittelschulen, für die wir Sachaufwandsträger sind. Ein Beispiel ist die Erweiterung der Grundschule an der Philipp-Weiß-Straße. Hinzu kommen die Kindertagesstätten wie etwa mittelfristig der Neubau Kindergarten/JUZ Nord. Was für mich auch noch Priorität hat, ist die Verlagerung des Bauhofs weg von der Lände. Das müssen wir angehen, weil wir sonst den städtebaulichen Wettbewerb Aumühle/Lände in keiner Weise umsetzen können. Was wir uns leider nicht leisten können, sind Dinge wie eine Eishalle oder ein Sportlerhaus auf der Lände. Aber auch „kleinere“ Sachen, die ich mir eigentlich wünschen würde: Die Radwege sind in schlechtem Zustand und auch Straßen müssten saniert werden. Da können wir nur kleine Schritte machen, weil auch fünfstellige Beträge zu prüfen sind.

RR: Welche Herausforderungen bringt die nach wie vor hohe Zahl von aufgenommenen Menschen aus Kriegs- und Krisengebieten für die Stadt mit sich?

OB Christian Götz: Die größte Herausforderung ist das Finden von bezahlbarem Wohnraum für die Menschen, die hier eine Bleibeperspektive haben. Was noch auf uns zukommen wird, ist der Bedarf an Betreuungs- und Schulplätzen. Vor allem bei den Schulen sehe ich ein echtes Problem. Ansonsten wird der Großteil der Geflüchteten nicht von der Stadt betreut, sondern vom Landratsamt oder von der Regierung von Oberbayern. Insgesamt glaube ich, funktioniert es nach wie vor bei uns in der Stadt relativ gut mit den Geflüchteten.

RR: Ein Dauerbrenner – auch in den Bürgerversammlungen – ist immer wieder der Verkehr. Jetzt scheint sich ja eine Lösung durch die Verlegung der B2 auf die Fürstenfelder/äußere Schöngesinger Straße abzuzeichnen. Wie stehen die Chancen, dass dies klappen wird und sich damit die Hauptstraße verändern kann?

OB Christian Götz: Da ist noch viel Bewegung drin. Aber das zuständige Staatliche Bauamt hat der Verwaltung ganz klar signalisiert, dass die Verlegung innerhalb der Stadt positiv bewertet wird. Wenn der Vorschlag auch von den übergeordneten Stellen positiv bewertet wird, können die Planungen beginnen. Dies entspricht übrigens auch einem Stadtratsbeschluss von 2018, der genau diese Variante vorsieht. Es muss aber ein Bürgerbeteiligungsprozess abgehalten werden, weil natürlich nicht alle mit dieser Lösung zufrieden sind. Aber es ist auf jeden Fall eine sehr realistische Variante gegenüber irgendwelchen Tunnelvorstellungen, die nie kommen werden, weil nicht finanzierbar. Starnberg z.B. wartete seit 32 Jahren auf den B2-Tunnel, ein Ende ist nicht in Sicht.

RR: Mit dem Verkehrsentwicklungsplan und der Klimastrategie sind zuletzt wichtige Weichenstellungen erfolgt. Nun ist das ISEK 2050 angelaufen. Auch dabei werden wieder Maßnahmen beschlossen, die unsere Stadt fit für die Zukunft machen sollen. Doch können die guten Ideen überhaupt kurz- oder mittelfristig und damit für die Bürgerschaft sicht- und spürbar umgesetzt werden?

OB Christian Götz: All die genannten Projekte sind stark in die Zukunft ausgerichtet. Nichtsdestotrotz gibt es einige Maßnahmen, die man relativ zeitnah umsetzen kann. Bei der Klimastrategie ist das zum Beispiel das Schwammstadt-Prinzip, also wie wir das Wasser innerhalb der Stadt halten können. Dies haben wir auf dem Viehmarktplatz Süd verwirklicht. Hinzu kommen kleinere Sachen wie Recyclingpapier in der Verwaltung, das Umstellen des städtischen Fuhrparks auf Elektroautos oder der Ausbau der Photovoltaikanlagen auf städtischen Dächern. Beim Thema Verkehrsentwicklungsplan gehen wir ebenfalls einzelne Projekte kurzfristig an. Ein Beispiel ist die Tempo-20-Zone in der Schöngesinger Straße.

RR: Sie sind ein großer Befürworter von Bürgerbeteiligung. Doch der Städtebauliche Wettbewerb Konversion und das ISEK 2050 haben gezeigt, dass sich die breite Masse nicht wirklich in die Diskussion zur Stadtentwicklung einbringt. Was denken Sie, woran das liegt?

OB Christian Götz: Das hat unterschiedliche Gründe: Zum einen wird man immer nur die Leute erreichen, die sich wirklich für die Themen interessieren und das wird nie die große Mehrheit der Bevölkerung sein. Zum anderen denke ich, dass das Prinzip der Bürgerbeteiligung in der Stadt bislang relativ unbekannt war. Ich glaube, je länger und je öfter man Bürgerbeteiligung macht, desto mehr Menschen werden mitmachen. Man muss aber auch sagen, dass beim ISEK oder bei der Konversion Fliegerhorst mehrere 1.000 Ideen, Einwendungen und Anregungen eingegangen sind. Unterm Strich kommt doch einiges an Input bei uns an, auch wenn die Zahl der Teilnehmenden nicht so wahnsinnig groß ist.

RR: Wie schaffen Sie es, ein Gleichgewicht zwischen den Anforderungen des Amtes und Ihrem Privatleben zu finden?

OB Christian Götz: Das ist wirklich eine Herausforderung und es ist natürlich für meine Familie nicht ganz einfach, weil sie sich meinem gefüllten Terminplan in gewisser Weise unterordnen muss. Ich versuche mir aber fast jeden Tag Zeit zu nehmen, zum Beispiel in der Mittagspause, um mich mit meiner Frau und den drei Kindern auszutauschen. Aber für Hobbys oder dergleichen bleibt eigentlich nichts übrig.

RR: Welche Ziele haben Sie sich für Ihr zweites Amtsjahr gesetzt?

OB Christian Götz: Wir haben bereits viel aufs Gleis gesetzt, etwa die Konversion Fliegerhorst und den Zweckverband Biodrom. Dies will ich gemeinsam mit Maisach voranbringen. Gleiches gilt für die Bauhofverlagerung und die Belegung von Flächen rund um Aumühle und Lände mit Zwischennutzern. Mit großen Schritten vorangehen soll zudem die Schaffung von bezahlbarem Wohnraum mit dem Bauprojekt der Wohnungsbaugesellschaft des Landkreises am Waldfriedhof. Dann natürlich Verkehrsthemen: Wo immer es geht für den Rad- und Fußverkehr etwas tun, ohne den Pkw-Verkehr aus den Augen zu verlieren. Mehr Grün in der Stadt ist ebenfalls ein Thema. Ein Beispiel ist die Essbare Stadt – eine kleinere Maßnahme, die aber wichtig für die Stadtgemeinschaft ist.

RR: Vielen Dank für das Gespräch.

Juni 2024